Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 28

Artikel: Des Löwen Mähne [Teil 2]

Autor: Conan Doyle, A. / Lange, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Löwen Mähne

Sherlock Holmes unheimlichstes Abenteuer von A. Conan Doyle — Illustrationen von Kurt Lange .

achdruck verkoten)

2 Eins oder zweimal, während ich so in dem Steingeröll herumspürte, sand ich kleine Sandstellen, auf denen die Spur seiner Strandschuhe und auch des bloßen Fußes sichtbar war. Diese letztere bewies, daß cr bereits zum Baden fertig war, während man aus dem trockenen Handtuch wohl schließen konnte, daß er noch nicht im Wasser gewesen war.

Und hier setzte die Aufklärung des Problems ein, das so seltsam wie mur je eines war, mit dem ich mich besaßt hatte. Der

Mann war nicht länger als höchstens eine Biertelftunde am Strand gewesen. Daran war nicht zu zweifeln, denn Stadhurst war ihm im Institut ge= folgt. Er hatte sich enkleidet und war, wie die Spur des nackten Fußes bewies, im Begriffe ge= wesen, zu baden. Dann hatte er seine Kleider wieder überge= worfen, und zwar unvollständig und in höchster Gile, und war ohne gebadet oder mindestens ohne sich abgetrodnet zu haben, zurückgeeilt. Und der Grund, weshalb er seine Absicht geän= dert hatte, war, daß er in grausamer und unmenschlicher Weise gepeitscht worden war, gequält, daß er in wahnsinnigem Schmerz feine Lippen zerbiffen hatte und nur noch soviel Kraft übrig behalten hatte, fortzukrie= chen und zu sterben. Wer hatte diese grausame Tat begangen? Un der Rüfte befanden sich kleine Grotten und Söhlen, aber die noch niedrig stehende Sonne schien voll in dieselben hinein und sie boten daher keine Mög= lichkeit eines Berfteckes.

Dann waren noch die vorher erwähnten Umrisse menschlicher Gestalten zu beachten, aber sie schienen zu weit entsernt zu sein, als daß sie mit dem Verbrechen in Zusammenhang gebracht werden konnten, und außerdem lag das Wasser, in dem McPherson hatte baden wollen, dis an die Felsen reichend, zwischen ihm und jenen.

Auf dem Meer befanden sich zwei oder drei Fischerboote in nicht allzu großer Entfernung. Vielleicht wäre es angebracht, sich einmal mit den Insafen zu befassen.

Es gab also einige Momente, die zu besobachten waren, aber ein wirklich augensfälliges Merkmal war für meine Forschung nicht vorhanden.

Alls ich schließlich zu dem Toten zurückfehrte, sah ich, daß sich eine Gruppe Mensichen bei demfelben angesammelt hatte. Stackhurst war natürlich auch noch dort und Jan Murdoch war gerade mit Anderson, dem Landzäger eingetroffen, einem kräftigen, blondbärtigen Mann von der bedächtigen, gediegenen Art dieser Küstenmenschen, ein Menschenschlag, der ein gutes Serz unter der schwerfälligen äußeren Schale verbirgt. Er achtete auf alles, nahm von allem, was wir sagten, Notiz und zog mich schließlich beiseite.

"Ich wäre Ihnen für Ihren Rat dankbar, Mr. Holmes. Für mich ift das hier eine schwer zu bewältigende Aufgabe, und wenn ich Fehler machen würde, dürfte es mir schlecht ergehen."

Ich riet ihm, sosort zu seinem unmittelbaren Vorgesetzten und zu einem Arzt zu schikfen, außerdem zu berbieten, daß irgend etwas angerührt würde und so wenig wie möglich Fußspuren machen zu lassen. Inzwischen untersuchte ich die Taschen des Toten. Ich sand darin sein Taschentuch, ein großes Westen



. . . fand ich kleine Sanbstellen, auf benen die Spur seiner Stranbschuhe und auch des bloßen Fußes sichtbar war.

ser und ein kleines Bistikartentäschen. Aus diesem blicke ein Zettel heraus, welchen ich entfaltete und dem Landjäger überreichte. Auf diesem Zettel stand in krizlicher Fransenhandschrift solgendes geschrieben:

"Ich werde da sein, darauf kannst du dich verlassen, Maudie."

Es sah wie eine Liebesbotschaft aus, wie ein Versprechen, zum Stelldichein zu kommen, nur wo und wann, das blieb ungeskärt. Der Landjäger legte den Zettel in das Täschchen zurück und steckte es wieder mit den andern Dingen in die Tasche des Ueberziehers. Nun, da für mich nichts mehr zu tun übrigblieb, wanderte ich nach meinem Haus zurück, um zu frühstücken, nachdem ich vorher noch dasür gesorgt hatte, daß die umliegenden Klippen sorgfältig abgesucht wurden.

Rach etwa ein bis zwei Stunden kam Stackhurst zu mir, um mir mitzuteilen, daß man den Toten nach dem Institut gebracht hatte, wo die gerichtliche Leichenschau stattssinden sollte. Er brachte auch noch einige ernste und entschedende Neuigkeiten mit. Wie ich schon erwartet hatte, war die Untersuchung der kleinen Höhlen an der Küste resultatlos verlaufen, dagegen hatte eine

Untersuchung der Briefschaften in McBhersons Schreibtisch Aufschlüsse über eine sehr vertrauliche Korrespondenz mit einem Fräulein Mand Bellamy in Fulworth ergeben. Es wurde festgestellt, daß die Versasserin der Notiz mit der Schreiberin der gefundenen Briese identisch war.

"Die Polizei hat die Briefe," erklärte Stackhurst, "deshalb konnte ich sie Ihnen nicht mitbringen. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich hierbei um eine ernsthafte Liebesangelegenheit handelt.

Ich sehe jedoch keinen Grund tafür, diese Liebessache mit dem schrecklichen Ereignis in Berbindung zu bringen, außer, daß die junge Dame ein Stelldichein mit dem Toten verabredet hatte." — "Aber es ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich gerade an der Badestelle treffen würden, welche Sie alle zu benutzen pflegen," warf ich ein.

"Es war ein bloßer Zufall," entgegnete er, "daß nicht mehrere Schüler sich McPherson angeschlossen hatten!"

"War das bloßer Zufall?"

Stackhust runzelte die Stirn in Gedanken. "Jan Murdoch hielt sie davon ab," sagte er, "er wird darauf bestanden haben, daß sie noch vor dem Frühstück einige Aufgaben erledigten. Der arme Kerl ist von dem ganzen Ereignis schrecklich mitgenommen."

"Und doch bin ich davon überzeugt, daß die beiden keine Freunde waren."

"Eine Zeit lang standen sie nicht gut. Aber seit mehr als einem Jahre stand Murdoch

einem Jahre stand Murdoch dem McPherson so nahe, wie kein anderer. Er gehört nicht zu den Menschen, die sich leicht anderer Zuneigung erwerben."

leicht anderer Zuneigung erwerben."
"Das scheint mir auch so. Mir ist in Erinnerung, daß Sie mir einmal von einem Streit wegen grausamer Behandlung eines Hundes erzählten."

"Das war längft wieder vergessen." "Aber die Sache hat doch vielleicht nachtragende Gefühle hinterlassen?"

"Nein, ganz bestimmt nicht. Ich bin sest überzeugt, daß sie wirklich Freunde waren."

"Nun wohl, wir muffen versuchen, die Affäre mit dem jungen Mädchen aufzuklären, kennen Sie dasselbe?"

"Jedermann kennt sie. Sie ist die Schönheit der ganzen Gegend, eine Schönheit, Holmes, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Ich wußte, daß McPherson von ihr gesesselt war, aber ich hatte keine Ahnung davon, daß die Beziehungen so vertraut waren, wie aus den Briesen tatsächlich hervorgeht."

"Wer ift sie denn?"

"Sie ift die Tochter vom alten Tom Bellanth, dem Eigentümer aller Boote und Badekarren von Fulworth. Er hat als einfacher Fischer angefangen und ist jetzt ein

wohlhabender Mann. Er und fein Sohn William führen das Geschäft.

"Wollen wir nach Fulworth gehen und sie auffuchen?"

"Unter welchem Vorwand?"

"Ach, ein Vorwand wird schon leicht zu finden fein. Soviel steht fest, dieser arme Mensch hat sich nicht selbst auf so schreckliche Weise mighandelt. Wenn diese Berletzungen überhaupt durch eine Drahtrute verursacht wurden, so muß eine menschliche Hand mit im Spiele gewesen sein.

Der Kreis seiner Bekanntschaft war in dieser einsamen Gegend sicher begrenzt. Wir wollen ihn nach allen Richtungen hin untersuchen, dann können wir schwerlich im Auffinden der Beweggrunde, die uns auf die Spur des Berbrechers leiten durften, fehlgehen."

Es wäre ein schöner Spaziergang über diese nach Thymian duftenden Sügel ge= wesen, wenn unsere Gedanken nicht durch die Tragödie, deren Zeugen wir waren, ver= giftet gewesen wären. Das Dorf Fulworth liegt an einer halbkreisförmigen Einbuch= tung. Hinter dem altertümlichen Dörschen waren auf ansteigendem Terrain mehrere moderne Säufer entstanden. Bu einem von diesem führte mich Stackhurst.

"Dort ist "Der Hafen," wie Bellanty das Haus genannt hat. Das dort mit dem Ecturm und dem Schieferdach. Richt übel für einen Menschen, der mit nichts angefangen hat, aber - um himmels willen, sehen Sie nur! Was hat das zu bedeuten?"

Die Gartenpforte des vorerwähnten Hauses hatte sich geöffnet, und ein Mann trat heraus. Da gab es keinen Frrtum: diese große, edige Gestalt war Jan Murdoch, der Mathematiklehrer. Einen Augenblick später begegneten wir ihm auf der Straße.

"Halloh," rief Stackhurft. Der Lehrer grußte mit einem Seitenblid aus feinen eigentümlichen dunklen Augen und wollte vorübergehen, aber sein Chef hielt ihn an.

"Was hatten Sie dort zu suchen?" fragte

Murdochs Gesicht verzog sich ärgerlich. "Mr. Stackhurft, unter Ihrem Dache bin ich Ihr Untergebener. Es ist mir aber nicht bewußt, Ihnen in meinen Privatangelegen= heiten irgendwelche Auskunft schuldig zu

Stackhursts Nerven waren nach all den Geschehnissen des Tages aufs höchste angespannt. Sonft würde er fich beherrscht haben, aber jett verlor er vollständig die Gewalt über sich selbst.

"Unter diesen Umständen ist ihre Antwort eine glatte Unverschämtheit, Mr. Murdoch."

"Ihre eigene Frage dürfte die gleiche Be-zeichnung verdienen."

"Dies ift nicht das erstemal, daß Sie sich mir gegenüber ungehörig benommen haben, aber sicher wird es das letzte Mal sein. Wollen Sie sich gefälligst so rasch wie ir= gend möglich nach einem andern Posten umsehen.

"Es war ohnehin meine Absicht, dies zu tun. Ich habe mit dem heutigen Tage den einzigen Menschen verloren, der mir das Leben unter Ihrem Dach erträglich gemacht hatte."

Er setzte seinen Weg fort, während ihm Stachurst mit zornigen Augen nachblickte. "Ist er nicht ein unmöglicher, unangeneh= mer Mensch?" rief er.

Das, was fich meinem Gedankengang da=

Schweizerische Politiker in der Karikatur



Nationalrat Professor Dr. Paul Logoz, Genf.

bei markant aufprägte, war die Tatsache, daß Jan Murdoch die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, ergriff, um aus dem Bereich der Verbrechens herauszukommen. Vage und unklare Verdachtsmomente fingen an in meinem Kopf Fuß zu fassen. Vielleicht konnte der Besuch bei den Bellamys einiges Licht auf das Dunkel der Angelegenheit werfen. Stadhurft nahm sich zusammen, und wir schritten auf das Haus zu.

Mr. Bellamy erwies sich als ein Mann mittlerer Jahre mit flammend rotem Barte. Er schien sehr schlechter Laune zu sein, und sein Gesicht war fast rot wie seine Saare. "Nein, mein Herr, ich wünsche keinerlei

Einzelheiten. Mein Sohn hier," damit wies er auf einen fraftvollen jungen Mann, mit finsterem, mürrischem Gesicht, in der Ede des Wohnzimmers, "ist, wie ich, der Mei= nung, daß die Aufmerksamkeiten von Mc= Pherson für meine Mand beleidigend waren. Jawohl, mein Herr, das Wort "Heirat" wurde nie erwähnt, und doch flogen die Briefe hin und her, und man traf sich, und noch allerlei mehr war zwischen ihnen, wofür aber keiner von uns einen Beweis bringen kann. Sie hat keine Mutter mehr, wir find ihre einzigen Hüter. Wir find entschlossen

(Fortsetzung folgt.)